

Staunen – So gehst du ehrlich mit deinen Zweifeln um

Es gibt Weltrekordhalter in den verschiedensten Disziplinen: Im Schnellauf, im Kochen und im Drachenfliegen. Dazu gibt es Rekordhalter für so unterschiedliche Dinge wie die längste Nase (8,8 cm), den lautesten Rülps (107,3 dB – das ist lauter als eine vorbeifahrende U-Bahn) und die grösste Nikolausversammlung der Welt (13.000). Aber hat irgendjemand von uns schon einmal von einem Weltrekordhalter im Warten gehört? Freut sich irgendjemand, wenn die Schlangen vor den Kassen bis Weihnachten astronomische Längen annehmen? Hast du deiner Frau, als ihr heute Morgen aus dem Haus gegangen seid noch schnell ins Ohr geflüstert: „Es war toll, dass ich noch ein paar Minuten auf dich warten konnte?“

Warten scheint wirklich nicht die Spezialdisziplin von vielen Personen zu sein. Und genauso war es auch bei dem Erlebnis, in Lukas 1.

Dabei beginnt alles etwas trocken:

⁵In der Zeit, als Herodes König von Judäa war, lebte dort Zacharias, ein Priester, der zur Abteilung des Abija gehörte. Seine Frau stammte wie er aus dem Geschlecht Aarons; sie hieß Elisabeth. ⁶Beide lebten so, wie es Gott gefiel, und hielten sich in allem genau an die Gebote und Weisungen des Herrn. ⁷Sie hatten keine Kinder, denn Elisabeth war unfruchtbar, und jetzt waren sie beide alt.

⁸Einmal, als Zacharias vor Gott seinen Dienst als Priester versah, weil seine Abteilung damit an der Reihe war, ⁹wurde er nach der für das Priesteramt geltenden Ordnung durch das Los dazu bestimmt, in den Tempel des Herrn zu gehen und das Rauchopfer darzubringen.¹

Was hier so banal beschrieben ist, hat einiges an Dynamik in sich. Wir befinden uns noch in der Zeit des Tempeldienstes. Alle direkten Nachkommen von Aaron wurden automatisch Priester. Ihre Zahl war unterdessen trotz Diaspora auf

etwa 20.000 angewachsen. Natürlich konnte diese Menge nicht gleichzeitig den Priesterdienst tun. Die Priester waren – seit der Zeit von König David – in 24 Abteilungen aufgeteilt. Jede Abteilung hatte also gut 800 Mitglieder. Zweimal im Jahr wurde jede Abteilung für eine Woche zum Tempeldienst eingetragen. Das war eine grosse Ehre. Jeder Priester fieberte auf diese Wochen hin. Aber auch diese 800 konnten natürlich nicht alle gleichzeitig einen Dienst tun. Tatsächlich waren für die konkreten Opferdienste nur relativ wenig Priester notwendig. So kam es, dass die begehrten Dienste per Los verteilt wurden. Gemäss jüdischer Überlieferung (Talmud) war es einem Priester zum Beispiel nur einmal in seinem Leben erlaubt, das Räucheropfer darzubringen. Manche werden wohl trotzdem nie drangekommen sein.

Wenn hier steht, dass das Los auf Zacharias fiel, können wir also davon ausgehen, dass dies einer der gewaltigsten Tage in seinem Leben war. Er sollte nach dem Brandopfer ins Heiligtum gehen und dort auf dem Räucheraltar ein Räucheropfer darbringen. Während der Rauch aufstieg, fiel der betreffende Priester nieder, um Gott anzubeten.

Anschliessend kam er wieder aus dem Heiligtum heraus und segnete das wartende Volk.

Jetzt war also Zacharias dran. Endlich möchte man fast sagen, denn hier steht, dass er schon ein betagter Mann war. Was hat er in der Zwischenzeit wohl gelernt? Genau: warten.

Die Aufregung muss ihm förmlich anzusehen gewesen sein. Über dem Leben von Zacharias lag aber auch eine Tragik. Elisabeth und er waren kinderlos geblieben. Nach Meinung der jüdischen Bibelgelehrten jener Zeit gab es sieben Gruppen von Menschen, die von Gott als verworfen galten. Die Liste begann mit *dem Juden*,

¹ Lukas 1,5-9; NGÜ

der keine Frau hat und dem Juden, der eine Frau, aber keine Kinder hat.

Natürlich hat nicht Gott diese Liste zusammengestellt. Aber man kann sich vorstellen, was in Zacharias und Elisabeths Umfeld immer wieder mal gemunkelt wurde. Es ist also nicht verwunderlich, wenn Zacharias selbst an diesem Freudentag mit einem schweren Herzen in den Tempel eingetreten ist.

Von den anderen Priestern wusste er genau, was für eine Situation er im Heiligtum antreffen würde: Da war der Tempel (Skizze). Zuvorderst war das Allerheiligste. Hier durfte er auf keinen Fall hineingehen. Nur der Hohepriester konnte einmal im Jahr diesen Raum betreten – am grossen Versöhnungstag. Vorne im Heiligtum hatte Zacharias seinen langen ersehnten Dienst zu verrichten. Hier stand der siebenarmige Leuchter, der Schaubrottisch und vor dem Vorhang ins Allerheiligste der Räucheraltar. Als er hier das Räucheropfer darbringen wollte, geschah etwas Ausserordentliches. Rechts neben dem Räucheraltar (vom Heiligtum ausgesehen) stand zwischen dem Altar und dem siebenarmigen Leuchter plötzlich ein Engel. Das war nicht eine jener Weihnachtsengel, wie sie jetzt massenhaft in den Warenhäusern auf kauffreudige Kundschaft warten. Weisst du, warum ich das so sicher weiss? Ich weiss das, weil Zacharias nicht voller Entzücken gesagt hat: *Ja, jetzt schau einmal diesen schnüsligen, kleinen Engel an. Ist er nicht süss?* Nein, es war ein richtiger Engel und deshalb steht hier, dass Zacharias heftig erschrak. Regelrechte Furcht überfiel ihn. Das war nicht nur so eine kleine Schrecksekunde.

Und dann sagt der Engel Dinge, die ich hier in wenigen Worten zusammenfasse: *Fürchte dich nicht.* Es mag banal tönen, aber wenn dir und mir ein Engel begegnet, dann gibt es keinen Grund zur Panik. Dann sagt der Engel: *Dein Gebet ist erhört worden..., deine Frau wird einen Sohn gebären.* Weiter erklärt der Engel, dass das Kind, ein ganz besonderes Kind sein wird. Was der Engel sagt, ist voll gespickt mit kleinen Hinweisen darauf, dass die Zeit vom Messias unmittelbar bevorsteht.

Das Erste, das Zacharias nach dieser gewaltigen Ankündigung über die Lippen bringt, sind die

Worte: *Woran soll ich erkennen, dass das alles geschehen wird?* Diese Worte tönen noch recht hoffnungsvoll. Dann wird der alte Mann realistisch und die Zweifel brechen aus ihm heraus: *Ich bin doch ein alter Mann und meine Frau ist auch betagt.*

Seine Zweifel sind berechtigt. Immerhin ist Elisabeth definitiv über die Tage hinweg, in denen man sich Hoffnungen rund um eine Schwangerschaft machen kann. Ich glaube, es ist der sogenannte *gesunde Menschenverstand* und der *Zählrahmen*, die bei Zacharias hier voll durchschlagen. Beide *Methoden* kommen zum gleichen Resultat: *Eine Schwangerschaft ist nicht mehr in Griffweite.* Es steht nicht hier, aber ich kann mir vorstellen, dass Zacharias und Elisabeth schon vor einiger Zeit aufgehört haben, für ein Kind zu beten.

Ja, früher, früher als noch realistische Chancen bestanden, da haben sie voller Leidenschaft und Glauben gebetet. Für Gott ist ja nichts unmöglich. Über die *vernünftige* Zeit hinaus werden sie noch eine ganze Weile auf Hoffnung hin weiter gebetet haben. Aber dann ist das Anliegen für das gemeinsame Kind allmählich und klammheimlich aus ihren Gebeten verschwunden. Vermutlich hat es nie einen Tag gegeben, an dem sie sich entschlossen haben, nicht mehr für ein Kind zu beten. Es ist einfach so gekommen. Und es schien auch vernünftig zu sein.

Wenn das Warten lang wird, und wenn die Umstände ganz klar gegen einen stehen, dann nagen die Zweifel den Glauben allmählich weg. Mein Glaubensleben ist die Geschichte von vielen Erfahrungen mit Gott – ohne Frage. Mein Glaubensleben ist aber auch die Geschichte von vielen Gebetsanliegen, die – manchmal erst nach langer, langer Zeit – von immer hartnäckigeren Zweifeln aus meiner Gebetsliste herausgenagt wurden. Schmerzhaft sind nicht die kleinen Dinge, die ich Gott irgendwann auch noch schnell gesagt habe. Ich meine nicht die Anliegen, die die Kurzlebigkeit von Weihnachtswünschen von kleinen Kindern haben.

Ich meine die Gebete, die mich wochen- und monate- und jahrelang bewegt haben. Es sind die Anliegen, bei denen schliesslich die Zeit und der *gesunde Menschenverstand* über den

Glauben gesiegt haben. Es sind die kleinen *Babys*, die bei längerem Überlegen nicht so absolut lebens- und glaubensnotwendig sind, wie ich mir anfänglich gedacht hatte. Ich meine die Gebete, die langsam gestorben sind. Und ich meine die Anliegen, die mich *gelehrt* haben etwas *'realistischer'* zu beten.

Es gibt da einige Dinge bei mir, über denen ist es still geworden. Und es gibt da einige Dinge bei mir, da ist es mehr eine schwache Hoffnung als ein starker Glaube, die mich noch dafür beten lassen.

Die Geschichte von Zacharias ist eine kräftige Einladung einmal mutig auf diese *verstummt* Gebete zurückzublicken. Heute ist der Tag, um über das nachzudenken, was offensichtlich nur noch *theoretisch* möglich ist. Jetzt ist der Augenblick, sich dem zu stellen, was du unter die Rubrik *Ist im Grunde genommen ja nicht absolut dringend nötig* abgebucht hast.

Ich werde jetzt nicht gleich mit einem flammenden Glaubensappell loslegen. Du brauchst also nicht in Deckung zu gehen. Ich werde dir auch keine Anleitung dazu geben, wie du die *Dämonen des Zweifels* zurückweisen kannst.

Aus der Geschichte von Zacharias können wir etwas anderes lernen. Zuerst dies: Es mag sein, dass du und ich mit einigen Gebeten aufgehört haben. Gut möglich, dass manches Anliegen verstummt ist.

Anderes will ich vielleicht auch gar nicht mehr hochkommen lassen, weil es einfach zu sehr schmerzt. Du magst Gründe dafür haben, warum du dich so verhältst. Das alles ändert aber nichts daran, dass Gott deine Gebete nicht vergessen hat.

Zu Zacharias sagt der Engel: *Dein Gebet ist erhört worden*. Es steht hier nicht, was Zacharias sich im ersten Augenblick gedacht hat, als er diese Worte gehört hat. Vielleicht hat er sich gesagt: *Ja, welches Gebet meinst du überhaupt? Ich habe viele Gebete. Meinst du vielleicht das Gebet um ein Kind, das ich schon seit einigen Jahren nicht mehr bete oder dessen Erfüllung ich schon länger nicht mehr für möglich halte?*

Ich kenne deine verstummt Gebete nicht. Ich kenne meine Gebete.

Gut möglich, dass uns Gott heute Morgen sagen will: *Ich habe deine Gebete nicht vergessen und nicht verdrängt. Jedes deiner Gebete ist mir bestens bekannt. Ich habe kein einziges überhört*. Das überfordert unser Vorstellungsvermögen: Gott hat keines unserer Gebete überhört oder vergessen. Er kennt auch die Gebete, die wir schon lange nicht mehr beten. Das ist das Erste, was wir aus der Geschichte von Zacharias lernen können: *Gott hört Gebete*.

Das Zweite ist die Sache mit den ausgesprochenen Zweifeln. Auch Priester und Pastoren haben ihre Zweifel. Ich mache hier keine Ausnahme. Es gibt Dinge, die kann ich mir einfach nicht (mehr) vorstellen, auch wenn ich mit meinem Kopf weiss, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Zacharias hat diese Zweifel benannt. Ich glaube, hier können wir alle etwas lernen: *Nenne deine Zweifel*. Wenn ich es richtig sehe, gibt es gerade unter den Frommen einen ziemlich weit verbreiteten Glaubenskodex, der besagt, dass man über Zweifel nicht allzu offen spricht. Es ist einfach, grossspurig über grosse Visionen zu sprechen. Es ist schwierig bis unmöglich, Zweifel zu thematisieren. Ich glaube, beides ist nicht allzu hilfreich.

Hat es Zacharias geholfen, seine Zweifel offen anzusprechen? Zuerst macht es nicht den Anschein. Denn der Engel sagt zu ihm: *Ich bin Gabriel; ich stehe vor Gott und bin von ihm gesandt, um mit dir zu reden und dir diese gute Nachricht zu bringen. Doch nun höre: Du wirst stumm sein und nicht mehr reden können bis zu dem Tag, an dem diese Dinge eintreffen, denn du hast meinen Worten nicht geglaubt.*²

Der Engel sagt ihm, dass er wegen seinen Zweifeln und seinem Unglauben bis zur Geburt des verheissenen Kindes nicht mehr wird sprechen können. Das tönt nach einer Strafe. Wir werden aber später noch sehen, wie die Zeit der 'Strafe' für Zacharias aber zu einer Zeit der inneren Heilung wird. Manchmal reden wir uns regelrecht um unseren Glauben. Wer nicht mehr reden kann, wird automatisch zum Zuhörer.

Ich verspüre keine Lust darauf, für neun Monate die Sprache zu verlieren. Für meinen Beruf wäre das ohnehin ziemlich schwierig und für die Gemeinde sicher auch. Ich weiss nicht, wie viele

² Lukas 1,19f; NGÜ

Monate diese Gemeinde bereit wäre, weiterhin meinen Lohn zu bezahlen, wenn kein Wort mehr über meine Lippen kommen würde. Vermutlich würde schon bald jemand sagen: *Es muss einen anderen Job für diesen Mann geben. So kann das ja nicht weitergehen.*

Aber wäre es auf der anderen Seite manchmal nicht besser, wenn wir schweigen könnten, bis unser Glaube wieder nachgewachsen ist?

Ich glaube, die Geschichte von Zacharias ist eine Einladung dazu. Und die Geschichte von Zacharias lädt uns noch zu vielmehr ein: Wir können und dürfen uns unseren Zweifeln stellen. Wenn unser Glaube unseren Gebeten nicht mehr nachkommt, dann ist Stille vielleicht die beste Reaktion. Für Zacharias war sein Verstummen gleichzeitig schon ein kräftiger Hinweis darauf, dass Gott seine Gebete tatsächlich erhören wird. Und für Zacharias waren die Monate der Stille auch eine Zeit, in der er neu verstand, zu was für einem Gott er und seine Frau beten: Wir beten zu einem Gott, der unsere Gebete hört – auch die Gebete, die von unseren Zweifeln längst aus unseren Gebetslisten weggefressen wurden. *Wir beten zu einem Gott, der unsere Zweifel verkräftet und der Wege findet, wie dein und mein Glaube nachwachsen kann. Wir beten zu einem Gott, der uns auf wunderbare Weise begegnen und zu uns reden kann. Und wir beten vor allem zu einem Gott, der jederzeit mehr tun kann, als wir uns mit unserem beschränkten Verständnis von Realität und unserem gesunden Menschenverstand überhaupt vorstellen können. Lerne Gott neu kennen.*

Zum Schluss einen ganz kleinen Einblick in das, was mit Zacharias in den folgenden Monaten der Stille passiert ist, findet sich in Lukas 1,67ff. Dort spricht Zacharias erstmals wieder. Was er sagt, ist ein kräftiges Zeugnis von einem Menschen, dessen Zweifel durch den nachwachsenden Glauben mächtig zurückgedrängt wurden. Du kannst diese Verse für dich durchlesen. Vielleicht bricht beim Durchlesen plötzlich wieder das eine oder andere deiner verstummen Gebete an die Oberfläche durch. Dann kannst du sicher sein, dass Gott schon angefangen hat, dich innerlich zu heilen und deinen Glauben auf ein stärkeres Fundament zu stellen. Vielleicht

sagst du einfach: *Jesus, da ist dieses alte Gebet, das ich mich gar nicht mehr zu beten traute. Ich bringe es neu vor dich und ich bin gespannt, was du tun willst.*

Du darfst auf jeden Fall gespannt sein. Lass dich überraschen. Und am Ende staunen.

Fragen für die Lebensgruppe:

1. Zu Beginn der Predigt finden wir einen Zacharias, der wartet. Wo bist du am Warten?
2. Wo hast du aus Vernunftsgründen aufgehört zu warten? Einfach weil alle Logik dagegenspricht, dass die Sache noch erfüllt werden könnte.
3. Wo haben sich bei dir Zweifel eingeschlichen? Und du hast noch nie von deinen Zweifeln gesprochen? Wem könntest du in deiner Lebensgruppe gegenüber deine Zweifel aussprechen? Denn es ist in Ordnung und es ist ehrlicher von deinen Zweifeln zu sprechen, als sie einfach zu verschweigen. Ausserdem hilft es zu hören, wie auch andere zweifeln.
4. Am Ende der Predigt findet ihr die Bibelstelle (Lukas 1,67ff) die viel über die Veränderung aufzeigt, die bei Zacharias stattgefunden hat. Was sagt das aus? Was lernen wir daraus?
5. Auf Seite 3 findet ihr das, was wir von der Geschichte von Zacharias lernen. Was nehmt ihr daraus?
6. Entscheidung: Hier möchten wir das Gebet wieder aufnehmen – auch wenn der Menschenverstand dagegenspricht.

Viva Kirche Zürich

Wilfriedstrasse 5
8032 Zürich
www.vivakirche-zuerich.ch

© Viva Kirche Zürich, 2024
Predigt: Christian Defila, 8.12.2024
Quellen: Martin Maag, Die Bibel
Kontakt: christian.defila@vivakirche.ch